



DIÖZESE  
INNSBRUCK

## **Digitales Archiv**

### **Gedanken zum Thema Arzt und Mensch sein**

**27.11.1998**

### **Digitales Archiv**

Shelf Mark: 1.3.1.50.36

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-31980](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-31980)

Jahrestagung der Österr. Gesellschaft für Dermatologie und Venerologie  
Linz, Design-Center Linz, Europaplatz 1, Freitag, 27. 11. 1998  
12,00 h - 13,00 h

G e d a n k e n z u m T h e m a A r z t u n d M e n s c h  
s e i n

Sehr geehrte Kongreßteilnehmer,

Ihre ehrende Einladung, hier zu sprechen, bringt mich insofern in Verlegenheit, als ich natürlich in Ihrem fachlichen Bereich ohne jede Kompetenz bin. Und wenn ich Ihr wissenschaftliches Programm durchforste, steigert sich natürlich diese Verlegenheit - bei dieser Fülle von Problemen und Aspekten Ihres Wissens und Könnens, der ganzen Dynamik der Forschung und des Vorwärtsdrangs der Wissenschaft und den unzähligen Seitengebieten Ihres Wirkens bis hinein in ökonomische und standespolitische Fragen. Wenn ich vor Ärzten sprechen darf, kommt bei mir immer ein persönliches Moment dazu. Es ist schlicht und einfach ein Gefühl der Dankbarkeit, das von den Ärzten reicht, die mich auf dem Hauptverbandsplatz versorgt haben über unzählige Hilfen und schwere Eingriffe, die mir das Leben einfach unheimlich erleichtert haben bis zum heutigen Tag. Und diese Dankbarkeit hilft mir, die bei mir vorhandene fachliche Inkompetenz und die damit verbundene Sprechhemmung zu überwinden.

Ich hoffe, daß Sie also von mir keinen Versuch erwarten, auf die komplizierten fachlich-ethischen Fragen einzugehen, die heute beim rasanten Fortschritt der Wissenschaft in allen medizinischen Bereichen aktuell werden. Ich möchte eigentlich eine andere Saite zum klingen bringen, die unsere grundsätzliche Position als Wissenschaftler, Arzt, Helfer und Mensch betreffen, ja die mich persönlich genau so betrifft wie Sie. In ihrem Programm habe ich auch das Thema "Haut und Psyche" gefunden - und wenn ich recht informiert bin, sind Sie in Ihrem Fach sehr oft mit dem Faktum psychogener Hintergründe konfrontiert. Ich habe mich mit dem Wort "Haut" rein sprachlich befaßt. Es hat eine Jahrtausende zurückgehende indogermanische Wurzel, und taucht in vielen Sprachen, wie im lat. cutis und im griechischen kytos, und immer bezeichnet das Stammwort das Bergende, Hüllende, Schützende. sogar die Worte "Hütte" und "Haus" hängen mit diesem Wortstamm zusammen. Und damit ist auch die gesamt menschliche, ja seelische Bedeutung der Haut angesprochen, was sich ja auch in unzähligen Redensarten und Worten bis zurück in die Sprachen des Alten Orients ausdrückt. So hat auch sozusagen Ihr Fach einen ständigen Einstieg in das Humanum, um das es heute geht.

Am Ende dieses Jahrtausends und des Jahrhunderts mit der dynamischsten Entwicklung der Menschheitsgeschichte hat ein Wettrennen begonnen, das an Dynamik und Spannung alle Stadien und Rennbahnen dieser Erde in den Schatten stellt. Was ist das für ein Wettlauf? Es geht darum, daß die Menschlichkeit den jagenden Fortschritt einholt. Es geht darum, daß das Humanum wieder Anschluß findet an die Erfindungen, Verbesserungen und Entwicklungen, die mit Vorsprung eine Barriere nach der anderen überspringen. Es geht darum, daß das Herz wieder Anschluß findet an den Siegeszug des nur-technischen und nur-wirtschaftlichen Denkens. Das ist unser aller Problem. Es ist sicher auch das Ihre. Eigentlich gibt es viele Gelegenheiten, bei denen das auch ausgesprochen wird. Es gibt Warner und Propheten, Denker und Dichter, Künstler und Theologen, und sehr viele einfach im praktischen, aufreibenden, modernen, beanspruchenden und zerfransenden Leben stehende Menschen, die das spüren und ahnen. Es gibt auch eine Flut von anthropologischer Literatur, die man hier einordnen könnte. Und es gibt am Ende dieses Jahrhunderts viel mehr davon als am Anfang, als die Fanfaren des Fortschritts noch den Triumphmarsch bliesen. Man hält heute oft inne. Man schüttelt den Kopf und fragt sich: Wohin soll denn die Reise gehen?

Am Ende unseres Jahrhunderts verstärken sich diese Einsichten. Es scheint das antike Sprichwort wahr zu werden, das von der Eule, dem Symbol der Weisheit gesagt wurde: "Der Vogel der Minerva beginnt seinen Flug in der Dämmerung...." In diesem Falle in der Dämmerung des Jahrtausends. Erst wenn es dämmt, kommt die Besinnung. Diese Einsichten, die so wichtig sind, möchte ich etwas vertiefen.

Festansprache zur Schlußveranstaltung des Chirurgenkongresses  
Kongreßhaus, Samstag, 31. Mai 1997, 12.00 Uhr, Saal TIROL

Sehr verehrte Kongreßteilnehmer!

Wie ich die ehrende Einladung erhalten habe, hier vor Ihnen zu sprechen, haben mich die widersprechendsten Gefühle bewegt. Da war einmal die Verlegenheit, die mir die völlige Inkompetenz in Ihren Wissensbereichen verursacht. Diese Verlegenheit hat sich gesteigert, wie ich Ihr Tagungsprogramm durchgesehen habe - mit den unzähligen Problemen und Aspekten Ihres Wissens und Könnens, und der ganzen Dynamik des Forschens und des Vorwärtsdrangs der Wissenschaft, der in diesen Themen sichtbar wird. Bin ich da nicht ein Fremdkörper? Aber die freundliche Einladung Prof. Margreiters hat auch noch ein anderes Gefühl gegenüber Ihrem Stände ausgelöst: Das der Dankbarkeit. Ohne Ihre Kunst stünde ich nicht hier. Ohne Ihre Kunst könnte ich mit 75 Jahren niemals das Leben führen, das ich heute noch führe. Ohne Ihre Kunst könnte ich nicht mehr gehen, nicht mehr sehen - und viele andere menschliche Vollzüge wären zumindest schwer gestört. Ich habe etwas von den Segen abbekommen, der hinter diesen unzähligen müchternen Vortragsreihen steht. Und ich kenne unzählige andere, die etwas von diesen Segen erfahren haben. Und so sehe ich diesen Saal nicht nur gefüllt mit Fachleuten, sondern mit Wohltätern. Diese Dankbarkeit erleichtert mir ein wenig den Schritt aufs Rednerpult. Und ich hoffe auch auf Verständnis, daß ich in dieser Schlußveranstaltung Ihrer Fachtagung gar nicht den Versuch mache, auf die vielen ethischen Probleme einzugehen, die sich heute in unzähligen Situationen vor dem Arzt auftürmen. Es gibt viele Fragen, die aktuell werden, bevor das Skalpell oder der Laserstrahl in Aktion tritt. Fragen des medizinischen Ethos oder der sozialen Verantwortbarkeit, der Wahrhaftigkeit und des kollegialen Umgangs - und unzähliger anderer Herausforderungen des Gewissens. Ich bagatellisiere das alles keineswegs - aber ich weiß, daß es zur Beantwortung dieser Fragen auch tiefe Sachblicke in Ihre Welt braucht, die ich kaum habe. Aber ich möchte in dieser Schlußveranstaltung auch gar nicht als kasuistischer Ethiker oder Moralist auftreten. Ich bitte Sie um Verständnis dafür, daß ich einige andere Saiten des Daseins zum Klingen bringen möchte, die ~~unzählige~~ grundsätzliche Positionen als Wissenschaftler, Arzt, Helfer und Mensch betreffen, ja die mich persönlich genau so betreffen wie Sie.

Am Ende dieses Jahrtausends und des Jahrhunderts mit der dynamischsten Entwicklung der Menschheitsgeschichte hat ein Wettrennen begonnen, das an Dynamik und Spannung alle Stadien und Rennbahnen dieser Erde in den Schatten stellt. Was ist das für ein Wettlauf? Es geht darum, daß die Menschlichkeit den jagenden Fortschritt einholt. Es geht darum, daß das Humanum wieder Anschluß findet an die Erfindungen, Verbesserungen und Entwicklungen, die mit Vorsprung eine Barriere nach der anderen überspringen. Es geht darum, daß das Herz wieder Anschluß findet an den Siegeszug des nur-technischen und nur-wirtschaftlichen Denkens. Das ist unser aller Problem. Es ist sicher auch das Ihre. Eigentlich gibt es viele Gelegenheiten, bei denen das auch ausgesprochen wird. Es gibt Warner und Propheten, Denker und Dichter, Künstler und Theologen, und sehr viele einfach im praktischen, aufreibenden, modernen, beanspruchenden und zerfransenden Leben stehende Menschen, die das spüren und ahnen. Es gibt auch eine Flut von anthropologischer Literatur, die man hier einordnen könnte. Und es gibt am Ende dieses Jahrhunderts viel mehr davon als am Anfang, als die Fanfaren des Fortschritts noch den Triumphmarsch bliesen. Was hält heute oft inne. Man schüttelt den Kopf und fragt sich: Wohin soll denn die Reise gehen?

Am Ende unseres Jahrhunderts verstärken sich diese Einsichten. Es scheint das antike Sprichwort wahr zu werden, das von der Eule, dem Symbol der Weisheit gesagt wurde: "Der Vogel der Minerva beginnt seinen Flug in der Dämmerung...." In diesem Falle in der Dämmerung des Jahrtausends. Erst wenn es dämmert, kommt die Besinnung. Diese Einsichten, die so wichtig sind, möchte ich etwas vertiefen.

## Die Kultur des leisen Erlebens

Wenn ich im Folgenden mehr auf die emotional bestimmte Grundschicht der Seele eingehe als auf die rein verständnismäßige Seite, dann ist das keine Flucht in die Irrationalität. Wir müssen davon ausgehen, daß verstandesmäßig erfaßte Wahrheiten nur Werte werden können, wenn das Gefühl mitschwingt.

Unser heutiger Way of Life zwingt uns sehr oft, Gefühle zu vernachlässigen, zurückzudrängen oder gar nicht aufkommen zu lassen. Selbst bei Berufen, die dem Menschen dienen, muß man ein hohes Maß von Sachlichkeit bewahren und kann sich nicht einfach Gefühlen hingeben.

Und zu dieser berufsgebotenen Sachlichkeit kommt auch noch die administrative und bürokratische Überlastung. Aber unter dem Strich spüren wir dann doch, daß jenes Fühlen, das die tragenden Lebenswerte erst wahrnimmt, verkümmert oder verkümmert. Es geht uns wie dem alten Indianer, der zum ersten Mal im Leben in einem Auto mitfahren durfte und nach 30 km aussteigen wollte. "Was hast Du?", haben sie gefragt, "ist dir schlecht?" - "Nein", hat er gesagt, "ich muß nur warten, bis mein Herz nachkommt..." Hier symbolisiert der schnelle Wagen und das langsamere Herz das große Wettrennen unserer Zeit.

Dem Menschen der Überzivilisation geht das **E r l e b e n i n g e m ü t - h a f t e r** Tiefe ab. Alles echte Erleben braucht viel Zeit, lebenstragende Gefühle brauchen überhaupt den Faktor T, Tempus. Sie sind nicht so einfach machbar und manipulierbar. Man kann Gefühle nicht befehlen. Sie müssen wachsen, sie brauchen Zeit zum Blühen. Aber wir leben heute vielfach von Knopfdruckerlebnissen: Ein Knopfdruck - Beethoven, ein Knopfdruck - Thriller, ein Knopfdruck - Musikantenstadl. Die Bilder haben das hektische Huschen entwickelt. Das physiologische Auge wie das Auge des Geistes verlernen das Verweilen. Der ständige Run durch die Sensationen bringt das nicht, was er verheißen hat. Wir leben und erleben zu schnell.

Wir erleben auch **z u v i e l**. Die Multiplikation der Genüsse, die der Wohlstand erlaubt, vermehrt nicht ihre Intensität. Das Gipfelerlebnis nach langem mühsamen Anstieg ist viel tiefer als das mehrfache mit dem Lift. Viele unserer Erlebnisformen sind zu **l a u t**. Das gilt nicht nur vom Lärm, der uns umgibt. Laut können auch Farben sein, Sinnenreize, Derbheiten und Grobianismen der Sprache, Lasergewitter in der Disco. Es thrillert laut durch die abendlichen Fernsehprogramme.

Wir erleben **a u s z w e i t e r H a n d**. Wir erleben nicht so sehr ursprüngliche Natur, sondern selbstgebaute Welten. Der große Schweizer Anthropologe Portmann hat schon vor Jahrzehnten gesagt - es sei eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft, den überzivilisierten Menschen auch wieder in Kontakt mit der ursprünglichen Natur zu bringen... Es ist nicht dasselbe, ob ich nur passiv mir Erlebnisse besorge und konsumiere, oder ob ich mit einer gewissen Mühe und Geduld am Zustandekommen eines Erlebens selbst beteiligt bin, wie etwa beim Spielen eines Instruments.

Eine Einbuße an Gemüt bringt auch die **V e r m a s s u n g**, die Urbanisierung. Im angloamerikanischen Raum gibt es eine ganze Bibliothek von Untersuchungen zu dem Phänomen, daß mit zunehmender Urbanisierung die Empathie, die Einfühlung in den anderen Menschen abnimmt. Daran ändert auch die hochentwickelteste Kommunikationstechnik nichts.

So ist das Gemüt vielfach bedroht. Und damit ist eine unmittelbare Bedrohung des Humanen gegeben. Wie sagt die forensische Psychologie? "**D e r G e m ü t s a r m e i s t d e r G e w i s s e n l o s e ...**"

Und weil wir alle diesen Strömungen und Trends ausgesetzt sind und andererseits dieser belastenden, beanspruchenden Welt nicht entrinnen können, wage ich für Menschen Ihres Standes und Ihres konzentrierten Herausgefordertsein ein Plädoyer für eine **K u l t u r d e s l e i s e n E r l e b e n s**.

Ich habe in Innsbruck Chirurgen kennengelernt, die im Quartett Violine spielen, die sich Zeit für ein Konzert nehmen, die Gedichte schreiben oder zu Hause literarische Abende veranstalten, denen man auf den einsamen Bergwegen begegnet, die heimatkundliche Interessen pflegen oder den Platz an der Orgel einnehmen... Ich glaube, daß man bei einem Beruf wie dem Ihren solche Räume braucht.

Und wo immer das leise Erleben Platz greift, kommt man an den Rand der Dinge, vielleicht zunächst dadurch, daß nur die Frage des Schriftworts auftaucht: "Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet? Aber wer in das leise Erleben eindringt, gerät fast notwendig in den Bannkreis des Mysteriums.

M a n c h m a l m ü s s e n w i r a n d e r O p t i k d e r  
K a m e r a d r e h e n . . .

Es gibt in unserer Zeit für den überbeschäftigten Menschen noch eine andere Gefährdung der Grundgestimmtheit der Seele. Es gibt nicht nur einen Verlust an G e m ü t s t i e f e - weil die gesunde Emotionalität zu kurz kommt - es gibt auch so etwas wie einen Verlust von G e m ü t s w e i t e , so etwas wie eine Verarmung an positivem Weltgefühl. Philipp Lersch, der Altmeister der Humanpsychologie in Deutschland, hat dieses Weltgefühl als den Ort der Seele beschrieben, aus der sie Sinn und Gehalt empfängt.

Vielleicht darf ich die Situation mit einem Vergleich nahebringen: Jeder Fotograf weiß, daß die immer raffinierteren Optiken der Kameras uns befähigen, ganz nahe an das Detail heranzugehen. Wir können die Optik auf "nah" drehen, so daß es gelingt Spinnenbeine, Mückenrüssel und Staubgefäße auf den Film zu bannen, und mit Speziellinsen können wir das Spiel noch verfeinern. Allerdings, wenn wir uns so auf das Detail konzentrieren, verschwindet der Hintergrund. Auf den verzichten wir. Landschaft, Wiesen, Bäume, Berge, Wolken, Himmel - das alles verschwimmt zu undeutlichen Flächen ohne Farbe und Form. Das Bild hat nur Vordergrund, keine Horizonte mehr.

Ist es nicht so, daß unsere Zeit uns zwingt, mit der Optik unseres Geistes Ähnliches zu machen? Drehen wir nicht ständig die Optik von Geist und Herz auf Vordergrund? Konzentrieren wir uns, umspült und umflutet von einer vordergründig orientierten Welt, nicht immer und immer wieder auf das Naheliegende, das Erfassbare, Berechenbare, Meßbare, Definierbare, in naturwissenschaftlichen Formeln Beschreibbare, Evaluierbare, statistisch Nachzuweisende? Ist es nicht so, daß sich in fast allen Berufen (auch in meinem) das Leben und seine Problematik ständig in noch kleinere Details und Spezialaspekte aufsplittert, in Berge von Mosaiksteinchen der Erkenntnis, die man kaum mehr zu einem Bild zusammensetzen kann? Und ist es nicht so, daß wir ständig verlockt werden, auf vordergründige Bedürfnisse einzusteigen, wie das die Werbung in einer Permanentberieselung tut? Trimmt man uns nicht recht einseitig auf das Vordergründig-Genußreiche, Angenehme, Modische, Vorteilhafte, Nützliche, Gewinnbringende? Es ist ja nicht so, daß wir allein diese Drehung der Optik besorgen - da drehen und manipulieren viele mit.

Ich brauche hier ja nicht auszuführen, daß dieser Trend der Zeit im Raum der Wissenschaft die ständige Bedrohung der Universitas bedeutet, einer gewissen Gesamtschau. Man kommt natürlich der fortschreitenden Spezialisierung auch gar nicht aus. Ich habe gehört, daß in den Zentralcomputer der Medizin in den USA täglich eine fünfstellige Zahl neuer Informationen eingespeichert wird. Wir sind gezwungen, in den wachsenden Schutthalden empirischer Erkenntnisse zu wühlen - es hängt ja der Fortschritt der ärztlichen Kunst sicher wesentlich damit zusammen. Es geht also nicht um ein Aussteigen aus dieser Welt. Aber die Reduktion menschlicher Erkenntnis auf das, was naturwissenschaftlich beweisbar ist, ist auch ein Glaube, der als solcher naturwissenschaftlich n i c h t bewiesen werden kann.

Das heißt nicht, daß wir denartiger Horizont  
"irrational" ist. Zufall und Chaos als  
Lebshorizont sind viel "irrationaler".